Leserbriefe

Wölfe an der Leine führen

Die Schweiz ist vielleicht einzigartig auf der Welt in ihrer Fähigkeit, ihre geringe Fläche zu nutzen. Dank einem naturverbundenen Bergvolk mit enormem Idealismus und Hingabe zu Tier und Land wird jedes Fleckchen Erde, sei es noch so klein und noch so steil, mit viel Fürsorge zu einem Garten Eden gemacht. Die Alpen sind kein Niemandsland, wie es der Fall ist in riesigen Gebieten in manch anderem Land, in dem sich die Leute in überfüllte Städte zurückziehen.

Nein, die schöne zugängliche Schweizer Bergwelt mit ihrem Bergvolk und ihren Tieren ist kein Klischee. Es ist so, ich lebe dort, ich begegne diesen Menschen täglich, ich rede mit ihnen, ich sehe ihre pausenlose Arbeit, die nur durch ihre grosse Freude aufgewogen wird, in dieser kargen Natur zu leben und ihr durch ihre Tiere Lebensunterhalt und eine Zukunft für ihre Kinder abgewinnen zu können. Die Alpen leben, die Dörfer pulsieren, Familien mit Kindern, Babys und Tieren sind überall. Die Schweiz ist kein Serengeti Nationalpark, sie hat ein anderes, wichtiges Naturmodell. Und alle profitieren davon, Unterländer, Städter, die Touristen und die Wolfslobbyisten.

Schade, dass die Letzteren nicht da waren im Hotel «Elmer» in Elm, als die Bauersleute einfach einmal erzählt haben, wie das gelaufen ist mit dem sogenannten Herdenschutz, den man ihnen erklärt hat. Unsagbare Dramen und Traumata entstehen da in diesen Bauersfamilien; vom Kind bis zu Grosseltern.

Aber sie haben ja zum Glück das Sorgentelefon. Und dann heisst es noch: «Wir sind die Anwälte der Natur», darum darf man plötzlich keinen Wolf mehr abschiessen, bevor er nicht beträchtlichen Schaden angerichtet hat, denn das sei gegen irgendwelches internationales Gesetz.

Aber Raubtiere in Gebiete zu lassen, in denen andere Menschen wohnen und ihren Lebensunterhalt verdienen und diese zu instruieren, sie dürften sich ja nicht wehren und müssten beträchtlichen Schaden und Traumata über sich ergehen lassen und sich halt selber schützen; das hingegen, das muss dann wohl durchaus gesetzeskonform sein.

Die ganze Bauern-, Älpler- und Hirtengemeinschaft hat es gemerkt: Wir sind in eine rechtliche Schieflage geraten. Warum eigentlich gibt es in den Städten auf jedem kleinen grünen Flecken den Hinweis «Hunde sind an der Leine zu führen»? Also bitte, ich darf doch meine Bulldoggen in den Garten anderer lassen und die sollen gefälligst ihre Enten und Kinder selber schützen. Und schliesslich können sie ja das Sorgentelefon auch benutzen.

Ich schlage vor, dass die, welche Raubtiere möchten, ihre «Wölfe an der Leine führen». Ich meine es nicht sarkastisch. Es gäbe sicher Möglichkeiten, wolfssichere Parks zu errichten. Das wäre aber dann die Aufgabe der «Wolfsanwälte». Sie könnten dazu Gebiet kaufen (wir würden sie vielleicht sogar unterstützen) und entsprechend einzäunen. Dann wäre gerechterweise die Verpflichtung des Schutzes auf der Seite derer, die das Schutzbedürfnis hervorrufen, und unsere Tal- und Bergbewohner würden ihre einzigartige Arbeit wieder mit Freude und Leidenschaft aufnehmen.

Beat Emanuel Wüthrich Pfarrer aus Matt

Ich würde Ihnen einen Rücktritt nahelegen

Ausgabe vom 14. Dezember
zum Interview «Querspangen-Stau: «Wenn wir wissen, wo ansetzen, geht es flott»

Sehr geehrter Herr Becker,

was soll das Warten bis im Februar, um den Querspangenärger nur zu bearbeiten? Der Schnee ist mit Sicherheit nicht der Grund, und warum man die Molliserstrasse nicht bereits gleichzeitig verbreitert hat, zeigt auch grobe Fehler auf.

Es gab bereits vor dem Bau viele Gegenstimmen. Mit der Querspange und den Parkregimen von Glarus und Glarus Nord hat die Behörde kläglich versagt und macht das immer noch. Wenn etwas erst nach vielen Jahren nach Abstimmungen umgesetzt wird, hat sich in unserer schnelllebigen Zeit zu viel verändert. Dass der gebaute Kreisel viel zu klein ist, sieht auch ein Nicht-Fachmann.

Es scheint, dass die Behörden im Tiefschlaf sind und nur Steuergelder verschwenden. Die Querspange muss abgeändert werden und auch das Parkregime Glarus Nord ist eine Fehlplanung.

Es muss neu abgestimmt und geplant werden und das bitte mit fähigen Fachleuten, denn Kreiselbauen ist nicht die Stärke im Glarnerland, das hat man ja bereits in Näfels erleben müssen.

Ich würde Ihnen, Herr Becker, einen Rücktritt sehr nahelegen, denn es scheint, dass Sie diesen Anforderungen nicht mehr gewachsen sind.

Fredy Kaufmann aus Oberurnen

Es braucht die Bahn im Glarner Hinterland

zum Bahnersatz im Glarnerland

Als Glarner mit «Liib und Seel» habe ich mich auch für den Bahnersatzdienst bei der Firma Domo als Chauffeur zur Verfügung gestellt. Was wir Chauffeure so alles erdulden mussten, ist beschämend. Wir haben erlebt, wie unverständlich die Fahrgäste in Zeitnot reagieren. Von Stinkfinger bis Drohungen war alles zu haben. Die Passagiere wissen halt alles besser.

Wir hatten nach den Vorgaben der SBB-Fahrpläne zu fahren. So braucht zum Beispiel der Zug gemäss Fahrplan vom Bahnhof Linthal bis zur Braunwaldbahn eine Minute. Die Ersatzbusse mussten durch die untere Schranke, dann bis zum Bahnhofsgebäude und anschliessend durch die obere Schranke wieder hinaus. Zeitbedarf: drei bis vier Minuten mit Ein- und Auslad.

Für uns Fahrer unverständlich war, dass während der gesamten Dauer von Ende August bis 9. Dezember immer eine Baustelle in Diesbach passiert werden musste, die nur einspurig befahrbar war. Zudem gesellte sich noch eine zweite Baustelle zwischen Luchsingen und Leuggelbach dazu, ebenfalls mit Lichtsignal.

Eine grosse Schwierigkeit war das Anfahren des Bahnhofs Luchsingen, da wegen Anwohnern nicht via Freihof gefahren werden konnte. Also mussten wir beim Bahnhof mit den Bussen wenden. Bei der Anfahrt in Schwanden standen wir immer in Kontakt mit der SBB-Leitstelle, die bei knapper Ankunftszeit die Möglichkeit hatte, den Zug noch einige Minuten aufzuhalten.

Für uns Fahrer war es hingegen beruhigend, dass bei Ankunft Linthal das Postauto zum Klausenpass immer gewartet hat.

Beim Totalunterbruch von Linthal bis Ziegelbrücke wurden die Haltestellen bemängelt. Diese standen aber jeweils auf der Seite in Fahrtrichtung. Weiter wurde bemängelt, dass der Bus in Niederurnen beim «Ochsen» nicht gehalten hat. Dies war aber keine Haltestelle für den Bahnersatzbus.

Dann hiess es oft, dass die Chauffeure Ausländer seien. Das stimmt zum Teil. Weil diese von anderen Bahnersatz-Linien zu Hilfe kamen, war klar, dass nicht alle ortskundig sind. Das heisst aber nicht, dass diese Fahrer nur ihre Sprache sprechen. Ich durfte sehr loyale und hilfsbereite Fahrer kennenlernen, die zum Teil mehrere Sprachen sprechen.

Zum Glück bekamen die Fahrer aber auch Komplimente. Viele, auch jüngere Fahrgäste bedankten sich für die Fahrt. Sie erhielten auch selbst gebastelte Geschenke oder sogar Blumen.

Nun ist der Spuk vorbei und alle sind froh, dass die Züge wieder bis zuhinterst ins Glarnerland fahren. Fazit: Es braucht die Bahn im Glarner Hinterland.

Mathias Grob aus Haslen

Die Spielregeln für Leserbriefe

Leserbriefe sind wichtig: Sie greifen Themen auf, die unter den Nägeln brennen, aber für die sich (noch) niemand interessiert. Aber Leserbriefe sollen in einer Form daherkommen, die für alle gangbar ist. Beachten Sie darum für Ihre Leserbriefe folgende Regeln:

- Die Länge der Leserbriefe ist auf 3000 Zeichen (inklusive Leerschläge) begrenzt.
- Kritik ist wichtig, auch an Personen. Sie muss sich aber immer auf ein konkretes Ereignis beziehen und die Anstandsregeln wahren.
- Allgemeine unbegründete Kritik an Personen oder Organisationen veröffentlichen wir nicht.
- Für Kandidaten bei Wahlen darf geworben werden, es muss dabei aber immer inhaltlich argumentiert werden.
- Die Redaktion allein entscheidet über die Publikation von Leserbriefen. Wünsche zum Publikationsdatum können nicht beachtet werden.
- Aufgrund der grossen Anzahl von Einsendungen, welche die Redaktion täglich erreichen, kann die Redaktion keine Korrespondenz zu Leserbriefen führen. *(red)*

Leserbilder und -reporter
glarus@suedostschweiz.ch
Whatsapp 079 378 81 97

Bunt gemischt: Das Ensemble der Bruuwalder Spiellüt besteht aus Menschen vom Schul- bis zum Rentenalter. Pressebild

Zehn Jahre Bruuwalder Spiellüt

Zum zehnjährigen Bestehen des Vereins Bruuwalder Spiellüt spielen die insgesamt 18 Schauspielerinnen und Schauspieler das Beste aus den Aufführungen seit der Gründung. Das geschieht laut einer Mitteilung nach dem Lieblingsmotto der Regisseurin: «Mir machets nuchemal.» So sorgten «die Schöne und das Biest», «Heidi», «die Zauberorgel», «der verhexte Zwerg Nase», «Gulla», «Mary Poppins» und «Aschenbrödel» für Spannung oder die sieben Zwerge für den einen oder anderen Lacher, wenn diese versuchten, das «Schneewittchen» loszuwerden.

Das Ensemble setzt sich gemischt zusammen. Das reicht von Schulkindern bis zu Rentnerinnen und Rentnern, die unter der Regie von Ursi Kessler und Ueli Oester für die Weihnachtsaufführungen proben. Gespielt wird im Kleintheater in der Tödihalle in Braunwald. Die vier Vorstellungen verteilen sich auf Mittwoch und Donnerstag, 27. und 28. Dezember. Sie beginnen jeweils um 15 und 19.30 Uhr. Kinder haben ab fünf Jahren Zutritt. Der Eintritt ist frei (Kollekte), es ist jedoch eine Reservation nötig, per Whatsapp an Telefon 079 101 84 08 oder im Internet unter www.bruuwalder-spielluet.ch. *(eing)*

INSERAT

Dieses Tabakerzeugnis kann Ihre Gesundheit schädigen und macht abhängig. Ce produit du tabac peut nuire à votre santé et crée une dépendance.
Questo prodotto del tabacco può nuocere alla tua salute e provoca dipendenza.

Persönliche Ausgabe (ID=cGo2AxmUabh8E8zp8qntSQ)